

Weingartner, Josef, Unterwegs. Lebenserinnerungen. Innsbruck. Verlag Felizian Rauch. 1951. 8°. 196 S. Sch. 38,50.

Diese Rückschau auf nahezu 7 Jahrzehnte Lebens und Schaffens hat nicht Weingartner der kenntnisreiche Kunsthistoriker geschrieben. Auch nicht Weingartner der Theologe, der einst mit Feuereifer kanonisches Recht gelehrt hat. Nicht einmal der viel beanspruchte Propst von St. Jakob in Innsbruck. Diese Lebenserinnerungen hat Weingartner der Mensch, der Österreicher niedergeschrieben. Wir lesen darum in diesen liebenswürdigen Blättern wenig von kunstgeschichtlichen Fragen und Erkenntnissen, von theologischen Problemen und Aufgaben, nicht einmal viel von seelsorglichen Nöten und Erfahrungen, fast gar nichts von kleiner und großer Politik. Dagegen erfahren wir viel und auch volkskundlich Beachtenswertes aus glücklichen Kinder- und Studentenjahren, viel von Bergfahrten, von Fußwanderungen durch Italien, von Reisen in beinahe alle Länder Europas, von großen Naturerlebnissen, vom Segen guten Weines, von braven Wirtsleuten, heiteren Tafelrunden, von Abstechern ins Reich der Dichtung, von Konzerten und Theatern, mit einem Wort, vom Glück ein Mensch zu sein und in dieser verschrienen Welt leben zu dürfen. Es weht ein bezaubernd frohgemuter Hauch („ein schwelgendes Entzücken“, S. 89) durch diese Blätter. Nur gegen Schluß, wo vom Heute und vom Morgen der Seelsorgearbeit die Rede ist, will der Quell der Fröhlichkeit versiegen und man merkt, daß sich nun doch Skepsis, Pessimismus, Resignation in der Propstei von St. Jakob Wohnrecht verschafft haben. Aber Propst Weingartner weiß sich auch heute nicht ohne Trost und Freude. Er flüchtet sich in seine Arbeitsklausur, deren Wände hoch hinauf mit Büchern, „seinen besten Freunden“,

bestellt sind, und vertieft sich in antike Klassiker, deren menschliche Werte er, wie er uns versichert, erst jetzt voll zu würdigen und zu genießen versteht. Wer in Weingartners Lebenserinnerungen neue Aufschlüsse über Geschehnisse und Strömungen zwischen 1885 und 1952 sucht, der kommt nicht auf seine Rechnung. Und wer von durchreißenden Erfolgen in der pastoralen Arbeit hören will, der wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen. Aber es ist doch schon ein Gewinn, einem Menschen zu begegnen, der frohen Mutes durch dieses Erdental wanderte, die Gaben der Welt, ohne sich an sie zu verlieren oder eines seiner beneidenswert vielen Talente zu vergeuden, dankbar entgegennahm und mit seiner *cura pastoralis ridens* wahrscheinlich weiter kam als manch einer mit seiner *theologia militans*; hat er doch sogar einen griesgrämigen alten Chef und seine noch viel griesgrämigere Wirtschaftlerin auf die Sonnenseite gezogen! Ein Rezensent (vgl. Anzeiger für die katholische Geistlichkeit 61, 1952, 97) hat Anstoß an dem leichten Sinn genommen, mit dem Weingartner anscheinend die Agonie des österreichischen Christentums trug und trägt. Ich glaube, der Kritiker hat die befreiende und schöpferische Kraft der Heiterkeit unterschätzt. Ich möchte im Gegenteil jedem Seelsorger wenigstens einen Hauch jenes glücklichen Geistes wünschen, der Weingartner bis an die Tore des Alters geleitet hat. So betrachtet, haben diese flott und ergötzlich hingeschriebenen Lebenserinnerungen geradezu eine Aufgabe zu erfüllen.

Dillingen a. d. D. Friedrich Zoepfl